

Kocka, Jürgen

Book Part — Digitized Version

Ökonomische und soziale Entwicklungen in Deutschland vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Kocka, Jürgen (1984) : Ökonomische und soziale Entwicklungen in Deutschland vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg, In: Thomas Meyer, Susanne Miller, Rohlfes, Joachim (Ed.): Lern- und Arbeitsbuch deutsche Arbeiterbewegung: Darstellung, Chroniken, Dokumente. Band 1, Verlag Neue Gesellschaft, Bonn, pp. 9-37

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/112349>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB). Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH
Bibliothek und wissenschaftliche Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)
Library and Scientific Information
Reichpietschufer 50
D-10785 Berlin
e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**. More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

Jürgen Kocka

Ökonomische und soziale Entwicklungen in Deutschland

Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg

1	Inhaltsverzeichnis	
2	Text	10
2.1	1815 und 1914: ein Kontrast	10
2.2	Die Kräfte der Veränderung: Staat, Bevölkerungswachstum und Kapitalismus	11
2.3	Industrialisierung	15
2.4	Urbanisierung und Klassenbildung	17
3	Verzeichnis der Dokumente	20
4	Dokumente	21
5	Arbeitsvorschläge	34
6	Schwerpunkte	35
7	Literatur	35

2 Text

2.1 1815 und 1914: Ein Kontrast

Fortgeschrittene Industrialisierung 1914 – Als der Erste Weltkrieg 1914 begann, war das deutsche Kaiserreich ein hochentwickelter Industriestaat. Auf dem Gebiet des technisch-organisatorischen Fortschritts und an wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit übertraf es alle anderen Länder des Kontinents und z. T. auch schon England. Nur noch ein Drittel aller Erwerbstätigen war in der Landwirtschaft beschäftigt. **[Dok. 5]** Zwar wohnten noch immer 54 % der Bevölkerung auf dem Land und in Kleinstädten mit bis zu 10000 Einwohnern (1970: 39 %), doch immerhin schon 22 % in Großstädten mit mehr als 100000 Einwohnern (1970: 32 %). **[Dok. 4]** Zwar arbeiteten immer noch 36 % aller in Industrie und Handwerk (einschließlich Bergbau und Salinen) tätigen Personen in kleinen Betrieben mit bis zu zehn Beschäftigten; aber 25 % gehörten schon zu Betrieben mit Belegschaften von mehr als 200, 8 % sogar zu Rieseneinheiten mit mehr als 1000. Die größten industriellen Unternehmen (Krupp und Siemens) beschäftigten 1907 64000 bzw. 43000 Personen und hatten ein Aktienkapital von 180 bzw. 153 Mio. Mark. Schnell wuchs der Anteil der Angestellten an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen, während der Anteil der Lohnarbeiter etwa seit der Jahrhundertwende zu sinken begonnen hatte – ein typisches Zeichen für eine weit fortgeschrittene Wirtschaft. **[Dok. 11]**

Kapitalismus durchgesetzt – Kapitalistische Grundsätze waren längst durchgesetzt: Vorherrschend waren privater Besitz und private Verfügung über Kapital, das in weitgehend autonomen, über Marktbeziehungen miteinander verbundenen Unternehmen investiert war und der Produktion wie dem Tausch von Waren auf dem Markt zum Zweck des Profits diente. Die wichtigsten wirtschaftlichen Entscheidungen fanden in den Unternehmen statt. Der Einsatz der Produktionsfaktoren Arbeit, Kapital, Boden und technisch-organisatorisches Wissen geschah primär nach marktwirtschaftlichen Regeln, d. h. unter Konkurrenz- und Rentabilitätserwägungen, unter Bedingungen relativ unbeschränkter, durch Angebot und Nachfrage vermittelter Mobilität. Arbeit für andere war vor allem Lohnarbeit. Das Deutsche Reich kannte auch die typischen Spannungen und Konflikte kapitalistisch-bürgerlicher Gesellschaftsordnungen. Nirgends gab es vor dem Ersten Weltkrieg eine größere Arbeiterbewegung (3 Mio. Gewerkschaftsmitglieder und 35 % der Stimmen für die SPD bei den Reichstagswahlen 1912). Sie stand in grundsätzlicher (wenn auch nicht totaler) Opposition zur bürgerlichen Gesellschaft und z. T. auch zum Staat. Nicht zuletzt um soziale Spannungen zu mildern, griff dieser immer stärker in die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Prozesse ein.

Vorindustrielle Gesellschaft 1815 – Ein Jahrhundert zuvor, 1815, bestand noch kein deutscher Nationalstaat, sondern ein lockerer Deutscher Bund mit 41 ziemlich selbständigen Mitgliedern, aus denen die zum Bund gehörigen Teile der Habsburger Monarchie und des Königreichs Preußen herausragten. Die Wirtschaft war vorindustriell und im Vergleich zu den schon weiter entwickelten westeuropäischen Staaten, vor allem England, rückständig. Nicht ein Drittel (wie 1913), sondern fast zwei Drittel der erwerbstätigen Bevölkerung arbeiteten in der Landwirtschaft, sofern sich das für

jene frühe Zeit überhaupt in Prozentzahlen ausdrücken läßt. **[Dok. 5]** (Denn viele, ländliche Heimarbeiter und Saisonarbeiter z. B., waren beides zugleich: landwirtschaftlich und gewerblich tätig. Wie soll man sie einordnen?) Auf dem Territorium des späteren Deutschen Reiches lebten knapp 23 Mio. Menschen, d. h. nur ein Drittel der Anzahl von 1913. **[Dok. 1]** Fast ein Viertel der Bevölkerung wohnten noch auf dem platten Land und in Dörfern, weitere 20% in kleinen Städten mit bis zu 10000 Einwohnern, weniger als 1% in den beiden einzigen Großstädten (über 100000) die es gab: in Berlin und Hamburg. **[Dok. 4]** Von 2,2 Mio. vornehmlich im Gewerbe Tätigen arbeitete eine Hälfte in Handwerksbetrieben (mehr Meister als Gesellen, etwa im Verhältnis von 2:1); der größte Teil der anderen Hälfte lebte von Heimarbeit (meist im Textilbereich). Nur eine kleine Minderheit, 1,5% aller Erwerbstätigen, arbeitete in größeren Betrieben, in Manufakturen, in Fabriken, im Bergbau. **[Dok. 7 u. 10]**

Vorkapitalistische Verhältnisse – Marktwirtschaftlich-kapitalistische Prinzipien hatten sich noch nicht recht durchgesetzt. Zu einem großen Teil versorgten sich die Familien mit den Gütern des alltäglichen Bedarfs, mit Nahrungsmitteln und Kleidung, Hausrat und Reparaturen, selbst. Auch wer für andere arbeitete, erhielt Lohn nur zum kleinen Teil als Geld. Man denke an die Naturalentlohnung der meisten Landarbeiter und Heuerlinge, des Gesindes auf den Höfen und in den Häusern. Die meisten Handwerksgehilfen und Handlungsgehilfen erhielten „Kost und Logis“ von ihren Meistern und Prinzipalen. Die Beziehungen zwischen Bauer und Knecht, zwischen Herrschaft und Dienstmädchen, zwischen Meister und Geselle, Prinzipal und Gehilfe unterschieden sich sehr voneinander; gemeinsam aber war ihnen, daß sie nicht in einem freien, auf Tausch beruhenden Lohnarbeitsverhältnis aufgingen, sondern durch außerökonomische, die ganze Person umfassende Abhängigkeiten, durch Gehorsams- und Fürsorgepflichten geprägt waren. Diese wurden durch Tradition und z. T. noch durch geltendes Recht (Gesindeordnungen, Zunftordnungen) abgesichert. Im Unterschied zum wirtschaftsliberalen Preußen (Gewerbefreiheit 1810/11, aber zunächst nicht in den 1815 hinzukommenden Gebieten, 1845 und 1849 leicht eingeschränkt) war in den meisten deutschen Staaten die Ausübung eines Handwerks bis in die 1860er Jahre nur Zunftmitgliedern erlaubt, und Zunftmitgliedschaft war oft nicht leicht zu erwerben. Ständische Traditionen prägten das Denken und das Zusammenleben der Menschen zutiefst. Die wenig zahlreichen Kapitalisten und Unternehmer standen, außer in Städten wie Hamburg, nach sozialem Ansehen und politischem Einfluß weit hinter dem neuerstarkenden Adel und der mächtigen Beamtenschaft zurück.

2.2 *Die Kräfte der Veränderung: Staat, Bevölkerungswachstum und Kapitalismus*

„**Reformen von oben**“ – Und doch war 1815 schon viel in Bewegung. Vereinfachend lassen sich drei Triebkräfte des ökonomischen und sozialen Wandels unterscheiden, die seit dem 18. Jahrhundert, z. T. schon viel länger, wirksam waren. *Zum einen* war da, vor allem in den größeren Staaten (Preußen, Österreich, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden – s. für die Größenordnungen **[Dok. 3]**) der monarchisch-bürokratische Staat. Mit dem Ziel der äußeren und inneren Machtentfaltung bemühte er sich schon im 18. Jahrhundert um die Steigerung wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit, um die Zentralisierung politischer Macht und um eine gewisse soziale Modernisie-

rung auf Kosten der überkommenen ständischen Strukturen. Als die deutschen Staaten auf die fundamentale Herausforderung durch die Französische Revolution und die siegreichen napoleonischen Heere zu antworten hatten, setzten sie sich nicht zuletzt mit der Beschleunigung dieser „Reformen von oben“ zur Wehr: gewissermaßen durch defensive Modernisierung. Teilweise orientiert am westlichen Vorbild räumten die Reformbeamten – um Stein und Hardenberg in Preußen, um Montgelas in Bayern – in den ersten beiden Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts viele überkommene Hindernisse aus dem Weg, die dem Kapitalismus und der wirtschaftlichen Leistungssteigerung sowie der Entwicklung einer bürgerlichen Gesellschaft entgegengestanden hatten (Bauernbefreiung und Agrarreformen, Aufhebung oder Schwächung der Zünfte, Abbau innerer Zölle, Reduktion ständischer Vorrechte). Auch in den folgenden Jahrzehnten gab der Beamtenstaat der Modernisierung von Wirtschaft und Gesellschaft wichtige Anstöße (z. B. Ausbau eines allgemeinen und gewerblich-technischen Schulwesens, Kanal- und Straßenbau, seit den dreißiger Jahren Hilfen beim Eisenbahnbau, Herstellung immer größerer Märkte und Kommunikationskreise: Zollverein 1834, Norddeutscher Bund 1866/67, Deutsches Reich 1870/71).

Nachlassende staatliche Dynamik – Allerdings ließ die Schubkraft des Staates seit ungefähr 1820 allmählich nach. Er hing eben doch allzu sehr von konservativen Sozialgruppen, vor allem vom Großgrundbesitz und vom Adel, ab; die Entwicklung brachte Probleme (wie die „soziale Frage“ im Vormärz und in der späteren Industrialisierung), die die Behörden überforderten; und letztlich standen die Obrigkeiten einer wirklich dynamischen Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung mit Mißtrauen gegenüber; durch Verordnungen und Zensur, Eingriffe und Gängelung versuchten sie, ihre Kontrolle aufrecht zu erhalten. Das führte zu Spannungen zwischen den staatlichen Behörden einerseits, Bourgeoisie, Bildungsbürgertum und Unterschichten andererseits, die in der Revolution von 1848/49 zum Ausdruck kamen.

Wirtschaftsliberalismus und Interventionsstaat – Im zweiten Drittel des Jahrhunderts traten die staatlichen Interventionen in Wirtschaft und Gesellschaft etwas zurück. Nie wurden in Deutschland wirtschaftsliberale Grundprinzipien mehr verwirklicht als in den sechziger und frühen siebziger Jahren. Doch als Reaktion auf neue Probleme – wirtschaftliche Wachstumsstörungen und soziale Turbulenzen, u. a. die Herausforderung der Arbeiterbewegung – verstärkte sich seit den späten siebziger Jahren die Bereitschaft staatlicher Instanzen erneut, regulierend und steuernd in die wirtschaftlichen und sozialen Prozesse einzugreifen – man denke an das Sozialistengesetz von 1878 und die Bismarcksche Sozialversicherung als frühe Beispiele. Die Anfänge des modernen Interventionsstaats finden sich im Kaiserreich.

Unter den Kräften des Wandels ist *zum zweiten* das **Bevölkerungswachstum** zu nennen, das sich schon seit der Mitte des 18. Jahrhunderts beschleunigt hatte und durch die Zunahme gewerblicher Verdienstmöglichkeiten (vor allem in der verlagsmäßigen Heimarbeit) und durch die staatlichen Reformen („Freisetzung“ ländlicher und städtischer Unterschichten aus bisherigen sozialen Kontrollen, Landausbau) weiter an Geschwindigkeit gewann. Es trug zur Sprengung ständischer Ordnungen bei, vor allem indem es die Entstehung ständisch nicht mehr eingebundener, zunehmend pauperisierter Unterschichten ermöglichte, die im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert in vielen Orten schon weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung ausmachten. Seit dem späten

18. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts dehnte sich die Bevölkerung schneller als die zur Verfügung stehende Nahrungsdecke aus (obwohl auch die Landwirtschaft wuchs). Es gab mehr Menschen als Arbeitsplätze. Unterbeschäftigung, Arbeitslosigkeit und Not nahmen zu und erreichten in der Pauperismuskrise der 1840er Jahre ihren Höhepunkt. Zwar beschleunigte sich das Bevölkerungswachstum in der zweiten Hälfte erneut, vor allem, weil seit etwa 1870 die Sterbeziffern zurückgingen (Abnahme der Säuglingssterblichkeit, überhaupt medizinische Fortschritte, Verbesserung der Versorgung), während die Geborenenziffern erst seit etwa 1900 zu sinken begannen¹ und erst seitdem das Bevölkerungswachstum abnahm, bis es heute aufgehört hat oder gar negativ geworden ist. Trotzdem nahmen die Überschußbevölkerung und mit ihr die Not seit den 1860er Jahren ab – dank der nun voll im Gang befindlichen Industrialisierung, die genügend Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten bot. Dazu gleich mehr. [Dok. 2]

Aufstieg des Kapitalismus – Im Kapitalismus (zur hier benutzten Bedeutung dieses oft schillernden Begriffs, s. oben S. 10) wird man den *dritten*, langfristig wichtigsten Antrieb zur fundamentalen Veränderung von Wirtschaft und Gesellschaft sehen können. Seine Ursprünge reichen ins Mittelalter zurück. Im 18. und 19. Jahrhundert kann man kapitalistisches Wirtschaftsverhalten vor allem bei den Kaufleuten, Verlegern und Manufakturunternehmern beobachten². Ihr Aufstieg blieb im Vergleich zu Westeuropa sehr begrenzt und hatte überdies sozial und politisch keine revolutionäre Wirkung. Doch langfristig ging von ihnen viel Dynamik aus. Sie stellten überlokale Verkehrsbedingungen her und erschlossen immer größere Märkte – Vorbedingungen für Arbeitsteilung, Produktivitätssteigerungen und Wachstum. Sie trugen zur allmählichen Einbeziehung breiter Bevölkerungsschichten in die sich entwickelnde Geld- und Verkehrswirtschaft bei.

Verleger und Heimarbeiter – Insbesondere integrierten sie viele dadurch an Zahl schnell zunehmende, meist ländliche Kleinhandwerker, Hausindustrielle und Heimarbeiter (Spinner, Weber und andere Textilhandwerker, aber auch Messer- und Nagelschmiede usw.) in die kapitalistische Wirtschaft. Sie kauften deren Produkte und verkauften sie auf überregionalen, z. T. internationalen Märkten. Immer häufiger banden sie die oft im Familienverband arbeitenden Produzenten dadurch stärker an sich, daß sie ihnen die Rohstoffe lieferten, manchmal auch die Werkzeuge stellten, ihnen genaue Arbeitsvorschriften machten und sie verpflichteten, das Produkt nur bei ihnen, dem jeweiligen Auftraggeber, zum vorher festgesetzten Preis abzuliefern. So

¹ Dies kann überall auf fortgeschrittener Industrialisierungsstufe festgestellt werden (zunächst in den mittleren Schichten der Städte) und reflektiert sich verändernde Einstellungen zur Familie und zu alternativen Lebenschancen (Konsum, Karriere, Bildung, Vergnügungen usw.), die abnehmende ökonomische Bedeutung des Kindes in Familien, die meist nicht mehr Arbeitsverbände sind (wie es die Familien vieler Bauern und Heimarbeiter waren) und die Entstehung neuer Möglichkeiten zur Altersversicherung sowie Veränderungen in der Welt der Werte.

² Daneben auch bei den großen, meist adligen Agrarproduzenten, den großen Grund- und Gutsbesitzern, vor allem östlich der Elbe, die ihr Getreide für einen internationalen Markt produzierten, während ihre „Unternehmen“ im Innern bis zur Agrarreform (und teilweise auch danach) feudal strukturiert waren und sie auch sozial und politisch viele ständisch-vorkapitalistische Vorteile genossen.

entstand der *Verlag*, wurden Kaufleute zu Verlegern. Aus ehemals selbständigen kleinen Handwerkern, häufiger aber aus Kleinbauern, Landarbeitern und Knechten sowie ihren Nachkommen – von denen viele anders gar keine Stelle gefunden hätten, abgewandert oder zumindest ehelos geblieben wären – entstand so in den ländlichen Gewerbegebieten (wie Schlesien, Minden-Ravensberg, Rheinland und Schwaben) eine schnell zunehmende Heimarbeiterschaft, die von den landwirtschaftlichen Beengungen, Krisen und Konjunkturen immer unabhängiger, von der Konjunktur und der Konkurrenz auf den überregionalen Märkten um so abhängiger wurden. In Lebensstil, Konsumverhalten und Familienstruktur (frühe Heiraten) unterschieden sie sich von der bäuerlichen Bevölkerung³. Bei guter Konjunktur lebten sie besser als diese, in Depressionsphasen viel schlechter: Spinner, Weber und andere Heimarbeiter waren die Hauptleidtragenden des extremen Pauperismus der 1830er und 1840er Jahre, zumal nun ihre Produkte auf den Märkten mit den Produkten der englischen Fabrikindustrie zu konkurrieren hatten, mit deren Preisen sie nicht mithalten konnten.

Manufakturen und Landwirtschaft – Auch außerhalb des sehr umfangreichen Verlagswesens prägte das kapitalistische Vertrags- und Tauschprinzip schon vor der Industrialisierung zunehmend die Arbeitsverhältnisse, so in den vergleichsweise wenig verbreiteten *Manufakturen*, d. h. großen zentralisierten Produktionsunternehmen auf nicht-maschinellem Grundlage (z. B. Tuch-, Porzellan- oder Waffenmanufakturen)⁴. Auch aus dem Typus des an die Scholle gebundenen und teilweise unfreien Kleinbauern, Landarmen oder Knechtes wurde allmählich der Typus des auf Vertragsbasis arbeitenden, formal freien Landarbeiters, aus dem Bauern oder Grundherrn der landwirtschaftliche Klein- oder Großunternehmer. Doch dieser Prozeß war vielschichtig, zögernd und verschiedenartig nach Region und vorherrschenden Besitzverhältnissen. Gerade auf dem Lande blieben vorkapitalistische Sozialverhältnisse bis weit ins 20. Jahrhundert hinein erhalten.

Veränderungen im Handwerk – Auch das ständisch geprägte Verhältnis zwischen Handwerksmeister und -geselle änderte sich nur langsam. Aber allmählich wurde es dem zwischen Kleinunternehmern und Lohnarbeitern ähnlicher, vor allem in den größeren Betrieben – und die nahmen zu –, besonders, wo die Zunftordnungen zerfielen und in dem Maße, in dem sich die Meister den konkurrenzwirtschaftlichen Spielregeln anpaßten und die alten Traditionen schwächer wurden. **[Dok. 10]** Immer seltener wohnten die Gesellen beim Meister; immer deutlicher beschränkten sich dessen Anordnungen auf die Arbeitssphäre selbst; die Kündigungsfristen wurden kürzer; genau bemessene, von den erbrachten Leistungen und der Geschäftslage abhängige Geldlöhne traten in den Vordergrund; ein wachsender Anteil der Gesellen

³ Diese Thematik wird in der Forschung unter dem Stichwort „Proto-Industrialisierung“ diskutiert. Vgl. im Literaturverzeichnis das Buch von Kriedte u. a.

⁴ Zu den Größenverhältnissen vgl. Tab. 7. Weil die Manufaktur im Vergleich zum Handwerksbetrieb und zum Verlag im vorindustriellen Gewerbe so wenig verbreitet war, ist das Reden von einer „Manufakturperiode“ irreführend – es sei denn, man definiert „Manufaktur“ anders als das hier geschieht und üblich ist. – Manchmal wird auch von „dezentralisierter Manufaktur“ gesprochen. Dies meint dann eine Mischung von Verlag und Manufaktur, derart, daß ein großer Teil der Arbeiten (z. B. Spinnen, Weben) in dezentralisierter Heimarbeit, ein kleiner Teil (z. B. Scheren, Färben) aber zentral durchgeführt wird.

war verheiratet und hörte auf, den Gesellenstatus als bloße Übergangsphase zu begreifen; die Interessengegensätze zwischen Meistern und Gesellen nahmen zu, wie sich 1848 zeigte, als sie sich in separaten Organisationen formierten. Seitdem entwickelte sich die Gesellen-Arbeiter-Bewegung und die Handwerker- (d. i. Handwerksmeister-)bewegung auf getrennten Bahnen.

Voll und in breiter Fronst setzte sich die formal freie, lebenslange Lohnarbeit erst mit der Industrialisierung durch. Erst als Industriekapitalismus wurde der Kapitalismus zum herrschenden Strukturprinzip.

2.3 Industrialisierung

Abschnitte der Industrialisierung – Die Industrialisierung stellt einen fundamentalen Wachstums- und Strukturwandlungsprozeß dar, der – nach mannigfachen Vorbereitungen, und die großen regionalen Unterschiede **[Dok. 3]** einmal beiseite gelassen – in Deutschland in den 1830er/40er Jahren begann⁵. Seine erste Phase – die Durchbruchphase oder „Industrielle Revolution“ im engeren Sinn – kann man bis etwa 1873 datieren, als mit der Gründerkrise ein tiefer Konjunkturunbruch erfolgte und eine Phase verlangsamten Wachstums folgte, die von manchen Historikern als „Große Depression“ oder – weil insgesamt ein Preisrückgang damit verbunden war – als „Große Deflation“ bezeichnet worden ist⁶. Spätestens seit Mitte der neunziger Jahre beschleunigte sich das Wachstum wieder, wenn es auch in den folgenden Jahren (z. B. 1900–02, 1907–08) ohne tiefe Konjunkturunbrüche nicht abging **[Dok. 9]**.

Wachstum und Verteilung – Mit der Industrialisierung setzte ein beschleunigter, nur noch kurzfristig durch konjunkturelle Abschwünge unterbrochener, bis zur Gegenwart anhaltender Wachstumsprozeß ein, der in der vorindustriellen Geschichte keine Parallele findet. Das Sozialprodukt, die Summe aller von einer Volkswirtschaft pro

⁵ Manche Autoren, die die regionale Differenzierung sehr betonen, stellen in Frage, ob es überhaupt sinnvoll ist, von der deutschen oder der englischen Industrialisierung zu sprechen. Sie ziehen es vor, regionale Industrialisierungsprozesse oder aber die europäische Industrialisierung zum Gegenstand zu machen. Siehe im Literaturverzeichnis den Beitrag von S. Pollard.

⁶ So vor allem von H. Rosenberg (s. Literaturverzeichnis). Anders: K. Borchardt, Wirtschaftliches Wachstum und Wechsellagen 1800–1914, in: H. Aubin u. W. Zorn (Hrsg.), Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 2, Stuttgart 1976, S. 265 ff. Ein einführender Überblick: R. Tilly, Konjunkturgeschichte und Wirtschaftsgeschichte, in: W. H. Schröder u. R. Spree (Hrsg.), Historische Konjunkturforschung, Stuttgart 1980, S. 18–28. Tilly hat auf der Grundlage von Hoffmanns Daten folgendermaßen periodisiert:

Durchschnittliche Wachstumsraten, Deutschland 1850–1914 (in % pro Jahr)

	Nettosozialprodukt	Nettosozialprodukt pro Kopf
1850–1874	2,5	1,7
1875–1891	1,9	1,0
1892–1913	3,2	1,7

(The Cambridge Economic History of Europe, Bd. VII, Teil I, Cambridge 1978, S. 387.)

Jahr hergestellten Produkte und Dienstleistungen, wuchs schneller als je zuvor, schneller auch als die ebenfalls rasch zunehmende Bevölkerung, so daß das Sozialprodukt pro Kopf ebenfalls wuchs und 1913, grob geschätzt, ungefähr dreimal so hoch war wie 1850. [s. Dok. 8 und zur Bevölkerungsvermehrung Dok. 1]

Die regionalen Unterschiede waren allerdings riesig; sie blieben erhalten und verschärften sich zum Teil. Die gewerblich-industriellen Zentren (Rheinland und Westfalen, Sachsen und Berlin-Brandenburg, die Hansestädte und allmählich auch das Rhein-Main-Gebiet) hatten höhere Wachstumsraten als die primär agrarischen Gebiete östlich der Elbe und das vornehmlich bäuerlich-kleingewerbliche Süd- und Südwestdeutschland. Bevölkerungswachstum und Bevölkerungsdichte variierten entsprechend. [Dok. 3]

Ein wachsendes Sozialprodukt bedeutet nicht notwendig wachsende Löhne. Denn der Zuwachs wird ungleich verteilt, z. T. investiert. Doch im 19. und frühen 20. Jahrhundert war das wirtschaftliche Wachstum so schnell, daß von den 1860er Jahren bis 1914 (unterbrochen durch die Krise der siebziger Jahre) auch die durchschnittlichen Arbeiterlöhne stiegen (dazu unten S. 58f.), wenn auch die Einkommen der Reichens sehr viel schneller stiegen und die Einkommens- und Vermögensgleichheit mindestens bis zur Jahrhundertwende zunahm.

Technischer Fortschritt und Kapitalbildung – Im Zentrum des wirtschaftlichen Wachstumsprozesses stand der technisch-organisatorische Fortschritt. Er basierte *zum einen* auf der Erschließung neuer Energiequellen, vor allem der Kohle, mit Hilfe von Kraftmaschinen, besonders der Dampfmaschine. Die Steinkohlenförderung betrug in Preußen 1817 ungefähr 1, 1835 etwa 2, 1849 rund 4, 1870 aber schon 23 Mio. Tonnen. Im Deutschen Reich wurden 1871 29, 1913 190 Mio. Tonnen gefördert. An Dampfmaschinen gab es in Preußen (einschließlich Schiffsmaschinen und Lokomotiven) 1837 423, 1849 1969, 1861 8685 und 1878 schon 37320. Seit dem späten 19. Jahrhundert gewann daneben die Elektrizität an Bedeutung. 1884 entstand das erste Elektrizitätswerk in Berlin, und 1900 bildete sich aus mehreren lokalen und regionalen Kraftwerken die Rheinisch-Westfälische Elektrizitäts-AG, die 1900/01 2,7 Mio., 1915/16 aber schon 388 Mio. Kilowattstunden produzierte. In vorindustrieller Zeit war man auf tierische und menschliche Kraft, auf Wind und Wasser als Energiequellen angewiesen. Mit der Umstellung der Energiebasis entstanden neue Gewerberegionen (z. B. das Industriegebiet an der Ruhr seit Mitte des 19. Jahrhunderts) und verschwanden alte (z. B. die De-Industrialisierung der Eifel und des Taunus).

Zum anderen wurden neue chemisch-technische Verfahren entwickelt, die u. a. die Metallherstellung auf eine neue Basis stellten (Jahresdurchschnittsleistung der Hochöfen 1835: 2000; 1875: 10000; 1913: 30000 Tonnen Roheisen).

Drittens kam es zur zunehmenden Ersetzung von Handarbeit durch Bearbeitungs- und Werkzeugmaschinen der verschiedensten Art (in großem Maßstab zuerst in der Textilindustrie, im Laufe des Jahrhunderts in fast allen Produktionszweigen).

All dies erforderte schnell steigenden Kapitaleinsatz – die Investitionen stiegen von deutlich unter auf deutlich über 10 % des Sozialprodukts – und trug zur durchgreifenden Verbesserung der Zweck-Mittel-Relation, der Produktivität, in allen Wirtschaftszweigen.

sektoren, vor allem im gewerblichen Bereich und im Verkehrswesen (Eisenbahnbau seit den 1830er Jahren), bei. [Dok. 7 a]

Wie in jeder Industrialisierung beschleunigte sich auch in Deutschland im 19. Jahrhundert die **Verschiebung zwischen den Wirtschaftssektoren**. Gemessen am Beitrag zum Sozialprodukt und am Beschäftigungsanteil gewannen der (sekundäre) gewerbliche Sektor und später vor allem der (tertiäre) Dienstleistungssektor auf Kosten des (primären) landwirtschaftlichen Sektors. [Dok. 5] Jedoch schrumpfte die Anzahl der in der Landwirtschaft Tätigen nicht, sie wuchs nur langsamer als in anderen Sektoren (wie sich aus Tab. 5 leicht errechnen läßt) – im Unterschied zur Entwicklung nach 1945. Auch die landwirtschaftliche Produktion wuchs, gefördert durch den Fortschritt der Düngungs- und Bearbeitungsmethoden. Trotzdem wurden seit den 1870er Jahren mehr landwirtschaftliche Produkte (auch Getreide) nach Deutschland eingeführt als aus Deutschland exportiert.

Auch innerhalb des Gewerbes kam es zu typischen Verschiebungen. Das am Anfang klar dominierende Textilgewerbe blieb zwar bei Einbeziehung der Bekleidungsindustrie der größte Bereich, doch andere Branchen (Metallherstellung und -verarbeitung, Bergbau) wuchsen schneller. [Dok. 6] Seit dem späten 19. Jahrhundert entwickelten sich die besonders wissenschaftsintensiven „neuen Industrien“ (elektrotechnische und chemische Industrie sowie Fahrzeug- und Maschinenbau) besonders schnell.

Die **Fabrik, der zentralisierte Großbetrieb** auf maschineller Grundlage, setzte sich eindeutig durch, auf Kosten von Manufaktur und Verlag, neben dem langsamer wachsenden, sich umstrukturierenden, aber insgesamt keineswegs schrumpfenden Handwerk. Die Herausbildung der Fabrikarbeitserschaft wird an anderer Stelle behandelt (s. unten S. 40f.). [Dok. 7] Wie aus dem Rückgang des Selbständigenanteils in Tab. 12 ersichtlich, machte die Konzentration (übrigens kaum in der Landwirtschaft!) große Fortschritte; die durchschnittliche Betriebsgröße nahm zu. Als Reaktion auf die Wachstumsstörungen und den Preisverfall seit 1873 entstanden seit den 1880er Jahren zahlreiche Kartelle. Der wachsende Kapitalbedarf führte dazu, daß immer mehr Großunternehmen, unter Mithilfe der Banken, die Form von Aktiengesellschaften annahmen. Immer häufiger kam es vor, daß die tatsächliche Leistung der großen Industrieunternehmen und Banken, Verkehrs- und Versicherungsunternehmen in der Hand angestellter Unternehmer (Manager) lag. Am wirtschaftlichen Verhalten der Unternehmen änderte sich dadurch wenig.

2.4 *Urbanisierung und Klassenbildung*

Das Bevölkerungswachstum (s. oben S. 12f.) und die Entstehung der Industrie, die sich im Unterschied zum älteren Gewerbe stark in Schwerpunkten zusammenballte, waren die Hauptursachen der **Wanderung vom Land zur Stadt** und aus weniger industrialisierten Bereichen in die industriellen Ballungsgebiete. Die Urbanisierung, hier verstanden als der Prozeß, innerhalb dessen der in Städten wohnende Anteil der Bevölkerung eines Territoriums zunimmt, war bereits in der Industriellen Revolution im Gange; er beschleunigte sich weiter im letzten Viertel des Jahrhunderts und verlangsamte sich erst nach dem Ersten Weltkrieg. [Dok. 4] Bis in die 1860er Jahre resultierte diese

Verschiebung vor allem aus der Nahwanderung, danach zunehmend aus der Fernwanderung (aus den östlichen Agrargebieten in die Industriegebiete des Westens, Nordwestens und Mitteldeutschlands)⁷. Dahinter verbarg sich ein phänomenaler Arbeitskräftebedarf der industrialisierenden Städte, der dazu führte, daß die herkömmliche Auswanderung (die in den 1850er und frühen 1880er Jahren Spitzenwerte von etwa 5 % der Bevölkerung pro Jahr erreichte) schließlich aufhörte und Deutschland seit Mitte der neunziger Jahre eine positive Wanderungsbilanz hatte (mehr Zu- als Abwanderer).

Die Urbanisierung führte natürlich zu gründlichen Veränderungen des Lebens in vielen Dimensionen: zur Veränderung der Wohnverhältnisse, die angesichts der schnell wachsenden Bevölkerung in den Industriestädten besonders bedrückend waren; zur Veränderung der Familien (allmähliche Entlastung der Familie von bestimmten Arbeits- und Versorgungsfunktionen, allmähliche Verkleinerung), zu größerer Anonymität und anderen sozialen Kontrollen, zu neuen Geselligkeitsformen und neuen Möglichkeiten der politischen Organisation.

Kapital und Arbeit – der Klassenbegriff – In Deutschland wie überall im 19. Jahrhundert fand die Industrialisierung auf kapitalistischer Grundlage statt. Das hieß u. a.: Die Produktionsmittel, die Fabriken, Anlagen, Maschinen und Geräte aller Art waren in der Regel im Besitz von Privatleuten; Kapitalisten und Unternehmer verfügten darüber; sie trafen die Entscheidungen und setzten sie durch; sie trieben den geschilderten Prozeß der ökonomischen Modernisierung gegen Widerstände voran, in der Hoffnung auf Gewinn, Expansion und Ruhm. Die unmittelbare Arbeit wurde von Lohnarbeitern durchgeführt, die keine Produktionsmittel besaßen. Sie stellten auf der Grundlage eines beiderseits kündbaren Vertrags einen großen Teil ihrer Arbeitskraft dem Unternehmer für festgesetzten, von Leistung und Marktlage abhängigen Lohn zur Verfügung und unterstanden mit ihrer Arbeitskraft dessen Anordnungen. Sie erhielten ihren Lohn – im Unterschied zum Gehalt der Beamten und Angestellten – in kurzen Abschnitten oder als Stücklohn. Die allermeisten blieben Lohnarbeiter ihr Leben lang.

Zwischen diesen beiden, in sich höchst differenzierten Gruppen bestand neben gleichgerichteten Interessen ein eingebautes Spannungsverhältnis, ein latenter Verteilungs- und Herrschaftskonflikt. *In dem Maße*, in dem dieses den Beteiligten bewußt wurde, begriffen sie sich – auf der einen wie auf der anderen Seite – als zusammengehörig, mit ähnlichen Interessen trotz anderweitiger Unterschiede, als eine von zwei *Klassen*⁸ und verhielten sich entsprechend: als Bourgeoisie (im Sinne von Wirtschaftsbürgertum) und Proletariat.

⁷ 1907 waren von den 2 Mio. Einwohnern Berlins nur 40,5 % in Berlin geboren; 27 % stammten aus Ostdeutschland (Fernwanderung) und 18 % aus der umliegenden Region (Brandenburg).

⁸ Als „Klassen“ werden hier also Personenvielheiten bezeichnet, die durch den Besitz bzw. Nicht-Besitz an (Verfügbarmacht bzw. Nicht-Verfügbarmacht über) Kapital und daraus folgende gemeinsame bzw. entgegengesetzte Interessen definiert sind, die sich der Tendenz nach aufgrund dieser Merkmale als zusammengehörig bzw. einander entgegengesetzt begreifen und die sich – wieder der Tendenz nach – auf dieser Grundlage zu gemeinsamen bzw. entgegengesetzten Aktionen zusammenschließen und organisieren. Andere Definitionen sind möglich. Vgl. K. Marx u. F. Engels, *Das Kapital*, Bd. 3 (MEW, Bd. 25), S. 892; M. Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, Köln/Berlin 1964, S. 679; ähnlich: H.-U. Wehler, *Vorüberlegungen zur*

Diesem **Klassenbildungsprozeß** standen viele Hindernisse entgegen, und auch im 19. Jahrhundert ist er nur *der Tendenz nach*, nie aber vollkommen realisiert worden. Zu den Hindernissen gehörten: die innere Vielgestaltigkeit der beiden Gruppen nach Herkunft, Einkommen, Qualifikation, Branchen, Religion, Ansehen, politischen Einstellungen usw.; die Existenz anderer Spannungen und Loyalitäten, die gewissermaßen quer zum Klassenverhältnis verliefen: so zwischen Stadt und Land, zwischen den Konfessionen (Kulturkampf der siebziger Jahre!) oder zwischen Deutschen und zugewanderten Polen im Ruhrgebiet vor 1914; schließlich auch Gemeinsamkeiten und Solidaritätsbeziehungen, die über den Klassengegensatz hinwegreichten und ihn linderten, so besonders um 1870 die gefeierte Zugehörigkeit zur selben Nation. Große soziale Gruppen ließen sich nie ganz in das Zwei-Klassen-Schema einordnen (z. B. die vielen selbständigen Handwerker ohne Gesellen und die Beamten).

Trotzdem machte der Klassenbildungsprozeß seit den 1840er Jahren große Fortschritte. Über Berufs-, Qualifikations-, Herkunfts- und Branchengrenzen hinweg bildeten sich – jedenfalls innerhalb der gewerblich-industriellen Arbeiterschaft – Ansätze zu einem gemeinsamen Arbeiter- und Klassenbewußtsein heraus. Es begriff die Kapitalisten und Unternehmer als Gegner und wandte sich kritisch gegen bürgerliche Gesellschaft und Staat, wenn auch selten in revolutionärer Weise. In Wechselwirkung damit verstärkte sich in der Bourgeoisie – trotz fortdauernder Konkurrenz und tiefgreifender Divergenzen – das Bewußtsein gemeinsamer Interessen in grundsätzlichen Fragen der Arbeits- und Klassenkonflikte.

Einzelne Arbeitskämpfe und Arbeitskämpfwellen (so in den späten sechziger und frühen siebziger Jahren), Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände, schließlich auch die Arbeiterpartei(en) seit 1863/69 und Auseinandersetzungen im politischen Raum können als Teil, als Ausdruck und Antrieb jenes Klassenbildungsprozesses gedeutet werden. Dessen Form und Inhalt hingen von einer Vielzahl von Faktoren ab, so auch von der Rolle des Staates und dem Verhalten anderer sozialer Klassen und Gruppen, von fortwirkenden kulturellen Traditionen und von vielfältigen sozialen Konstellationen, die die Erfahrungen der Menschen beeinflußten. Dies wird z. T. im nächsten Kapitel angeschnitten.

historischen Analyse sozialer Ungleichheit, in: ders. (Hrsg.), *Klassen in der europäischen Sozialgeschichte*, Göttingen 1979, S. 11–14, 19–25; anders: E. P. Thompson, *Plebejische Kultur und moralische Ökonomie. Aufsätze zur englischen Sozialgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts*, Berlin 1980, S. 263–268.

Näheres zum Klassenbildungsprozeß unten S. 49–52.

3 Verzeichnis der Dokumente

- Dok. 1** Fläche und Bevölkerung:
Deutschland 1817–1910 (1970)
- Dok. 2** Die natürliche Bevölkerungsbewegung:
Deutschland 1817–1913 (1970)
 - a) Tabelle
 - b) Grafik
- Dok. 3** Bevölkerungsdichte, Bevölkerungswachstum und Pro-Kopf-Einkommen
nach ausgewählten Bundesstaaten und preußischen Provinzen:
1816, 1871, 1910
- Dok. 4** Die Bevölkerung nach Ortsgrößenklassen
1830–1970 (in %)
- Dok. 5** Die Erwerbstätigen nach Wirtschaftssektoren:
Deutschland 1800–1970
- Dok. 6** Die in Handwerk und Industrie Beschäftigten nach Gewerbebezügen
(1800–1913)
- Dok. 7** Die Unternehmensformen im sekundären Sektor
1800–1913
- Dok. 8** Das Nettosozialprodukt 1800–1914, geschätzt in Preisen von 1913
- Dok. 9** Die jährliche Wachstumsrate des Sozialprodukts
1870–1914 (in Preisen von 1913)
- Dok. 10** Die „arbeitenden Classen“ (ohne Kleinbauern und Bauern) in Preußen
1816–1861
- Dok. 11** Erwerbstätige (männliche und weibliche) nach ihrer Stellung im Beruf
1882–1970
- Dok. 12** Erwerbstätige nach Stellung, Sektor und Geschlecht von 1882–1907
- Dok. 13** Industrialisierung, Kapitalismus und Fortschritt: zwei konträre Sichtweisen
um 1847/48
 - a) Karl Marx und Friedrich Engels
 - b) Bruno Hildebrand

Dokument 1

Fläche und Bevölkerung: Deutschland 1817–1910 (1970)

Jahr	Fläche in 1000 km ²	Bevölkerung in 1000			Einwohner pro km ²
		insgesamt	männlich	weiblich	
1817 ¹	533	23 759	11 781	11 978	45
1846 ¹	533	33 197	16 579	16 618	62
1871 ¹	533	39 478	19 453	20 025	74
1871 ²	541	41 058	20 152	20 906	76
1895 ²	541	52 280	25 661	26 619	97
1910 ²	541	64 926	32 040	32 886	120
Zum Vergleich:					
1925 ³	469	62 417	30 197	32 214	133
1950 ⁴	249	50 809	23 723	27 086	204
1970 ⁴	249	60 651	28 867	31 784	244

¹ Gebietsstand des Deutschen Bundes von 1815, aber ohne Österreich, dessen cisleithanische Gebiete bis 1866 zum Deutschen Bund gehörten, und ohne das Großherzogtum Luxemburg. 1816/17: 12,5 Mio. Österreicher und 254000 Luxemburger; 1864: 12,5 Mio. Österreicher und 392000 Luxemburger. – Dagegen beziehen die obigen Zahlen die preußischen NO-Provinzen und das Hztg. Schleswig ein, obwohl sie erst 1866 in das Gebiet des Deutschen Bundes eintraten. Diese Abgrenzungen sollen die Zahlen bis 1871 mit denen für das Deutsche Kaiserreich (ab 1871) vergleichbar machen.

² Einschließlich Elsaß-Lothringen, 1871 bis 1919 beim Deutschen Reich.

³ Gebietsstand nach dem Vertrag von Versailles 1919.

⁴ Bundesrepublik Deutschland.

Aus: Fischer, W., u. a., Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch I. Materialien zur Statistik des Deutschen Bundes 1815–1870, München 1982; Hohorst, G., u. a., Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch II. Materialien zur Statistik des Kaiserreichs 1870–1914, 2. Aufl. München 1978; Petzina, D., u. a., Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch III. Materialien zur Statistik des Deutschen Reiches 1914–1945, München 1978; Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Bevölkerung und Wirtschaft 1872–1972, Stuttgart/Mainz 1972

Dokument 2

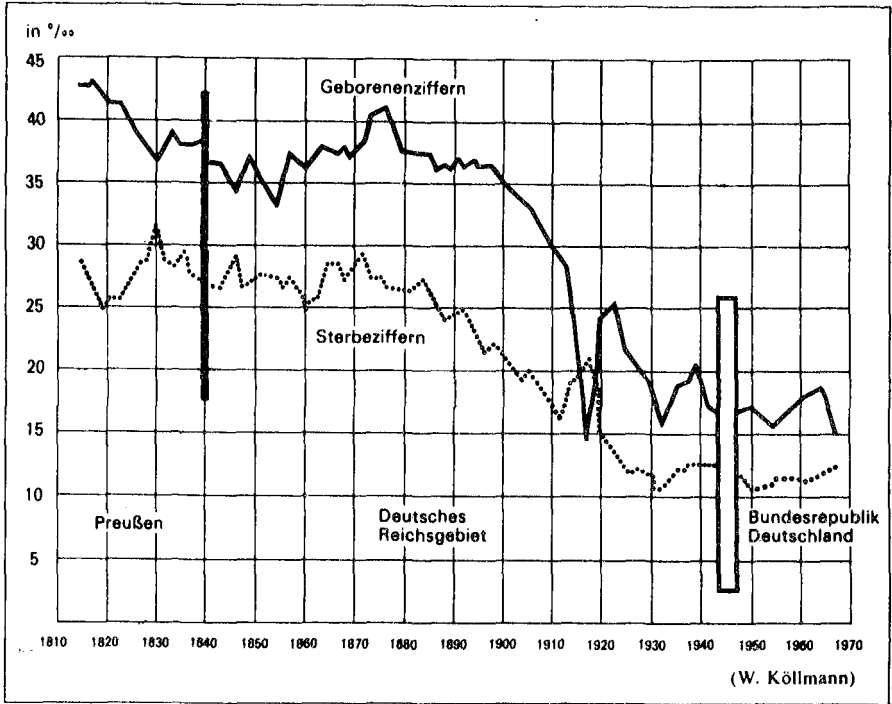
Die natürliche Bevölkerungsbewegung: Deutschland¹ 1817–1913 (1970)

a) Tabelle

Zeitraum	Anzahl der auf je 1000 Einwohner entfallenden			Geburten- überschuß pro Jahr auf 1000 Einwohner
	Ehe- schließungen	Lebend- geborenen	Gestor- benen	
1817–1820	9,4	40,1	26,6	+ 13,5
1821–1825	8,3	39,3	24,1	+ 15,2
1826–1830	7,9	36,4	26,9	+ 9,5
1831–1835	8,3	36,0	28,9	+ 7,1
1836–1840	8,1	36,4	26,9	+ 9,5
1841–1845	8,2	38,2	27,5	+ 10,6
1846–1850	7,9	37,0	28,9	+ 8,1
1851–1855	7,6	36,0	28,6	+ 7,5
1856–1860	8,1	37,6	27,2	+ 10,4
1861–1865	8,4	38,4	27,5	+ 10,8
1866–1870	8,7	37,5	27,7	+ 9,8
1871–1875	9,4	38,8	28,2	+ 10,6
1876–1880	7,8	39,3	26,1	+ 13,1
1881–1885	7,7	37,0	25,7	+ 11,3
1886–1890	7,9	36,5	24,4	+ 12,1
1891–1895	7,9	36,3	23,3	+ 13,0
1896–1900	8,4	36,0	21,2	+ 14,8
1901–1905	8,4	34,3	19,3	+ 14,4
1906–1910	8,0	31,7	17,5	+ 14,2
1911–1913	7,8	28,1	16,0	+ 12,1
Zum Vergleich:				
1930	8,8	17,5	11,1	+ 6,5
1950	10,7	16,2	10,5	+ 5,7
1970	7,3	13,4	12,1	+ 1,3

¹ Siehe Anm. 1–3 zu Tabelle 1.

b) Graphik



Aus: Köllmann, W., Bevölkerung und Raum in Neuerer und Neuester Zeit, Würzburg, 3. Aufl., 1965, S. 22, 85; Hoffman, W.G., u. a., Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, Berlin 1965, S. 172 ff.; Graphik nach Köllmann, W., Bevölkerungsgeschichte 1800-1970, in: Aubin, H., u. Zorn, W. (Hrsg.), Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 2, Stuttgart 1976, S. 9-50, hier S. 24 (für 1817-1840 und 1970 ergänzt und modifiziert von J. K.)

Dokument 3

Bevölkerungsdichte, Bevölkerungswachstum und Pro-Kopf-Einkommen nach ausgewählten Bundesstaaten und preußischen Provinzen: 1816, 1871, 1910

	Einwohner 1890	Einwohner pro km ²			Bevölkerungs- zunahme in %		Pro-Kopf- Einkommen 1913	
		1816	1871	1910	1816 -1870	1871 -1910	Mark	in % des Reichs-Ø
Kgr. Preußen	29 957 367	37	71	115	94	63	747	99,9
Prov. Ostpreußen	1 958 663	23	49	56	104	13	486	65,0
Prov. Westpreußen	1 433 681	22	52	67	128	30	480	64,2
Stadt Berlin	1 578 794	2 829	13 951	32 665	297	151	1 254	167,7
Prov. Brandenburg	2 541 720	27	51	103	87	101	962	128,6
Prov. Pommern	1 520 889	21	48	57	110	20	576	77,0
Prov. Posen	1 751 624	28	55	72	92	33	465	62,2
Prov. Schlesien	4 224 458	48	92	130	90	41	603	80,6
Prov. Sachsen	2 580 073	47	83	122	75	47	700	93,6
Prov. Hannover	2 278 348	35	51	76	47	50	697	93,2
Prov. Westfalen	2 428 661	53	88	204	65	132	735	96,0
Prof. Rheinland	4 710 391	69	133	264	90	99	832	111,2
Kgr. Bayern	5 594 982	47	64	91	36	42	629	84,1
Kgr. Sachsen	3 502 684	80	171	321	110	88	897	119,9
Württemberg	2 036 522	72	93	125	29	34	672	89,9
Baden	1 657 867	66	97	142	44	47	710	94,9
Hessen	992 883	70	111	167	36	50	642	85,8
Deutsches Reich	49 428 470	45	76	120	65	58	748	100,0

Aus: Wie zu Tabelle 1

Dokument 4

Die Bevölkerung nach Ortsgrößenklassen 1830–1970 (in %)

I. Deutscher Bund

Ortsgrößenklassen	unter 10 000 Einwohner	10–25 000 Einwohner	25–50 000 Einwohner	50–100 000 Einwohner	über 100 000 Einwohner
1830	92,3	3,1	1,8	1,5	1,3
1871	82,5	6,1	2,6	3,8	5,0

II. Deutsches Reich und Bundesrepublik

Ortsgrößenklassen	unter 10 000 Einwohner	10-20 000 Einwohner	20-50 000 Einwohner	50-100 000 Einwohner	über 100 000 Einwohner
1871	81,2	4,5	4,5	4,9	4,9
1910	54,0	5,6	7,3	6,1	27,0
1925	50,3	5,6	7,3	6,3	30,5
1970	39,4	9,4	11,8	7,0	32,4

Aus: Thümmler, H.-P., Zur regionalen Bevölkerungsentwicklung in Deutschland 1816 bis 1871, in: Jahrbuch für Wirtschaftsge-
schichte 1977, T. I, S. 65; Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Bevölkerung und Wirtschaft 1872-1972, Stuttgart/Mainz 1972, S. 94

Dokument 5

Die Erwerbstätigen nach Wirtschaftssektoren: Deutschland 1800-1970

	Gesamtzahl der Beschäftigten (in 1000)	Landwirt- schaft	davon (%) in Industrie und Handwerk	Dienst- leistungen
1800	10 500	62	21	17
1825	12 600	59	22	19
1850	15 800	55	24	21
1875	18 600	49	30	21
1900	25 500	38	37	25
1914	31 300	34	38	28
1935	29 900	30	38	32
1970	30 100	5	48	47

Aus: Henning, F.-W., Die Industrialisierung in Deutschland 1800 bis 1914, Paderborn 1973 (1800, 1825, 1850: Territorium des
späteren Deutschen Reichs; 1875-1935: Deutsches Reich in jeweiliger Ausdehnung 1970: Bundesrepublik)

Dokument 6

Die in Handwerk und Industrie Beschäftigten nach Gewerbebezügen (1800–1913)

Gewerbebezug	1800		1835		1850		1875		1893		1913	
	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2
Bergbau	40	1,8	80	2,5	95	2,7	286	5,3	423	5,5	863	7,4
Steine, Erden, Chemie	70	3,1	150	4,6	166	4,7	398	7,3	714	9,4	1042	8,9
Metallerzeugung und -verarbeitung	170	7,6	250	7,7	333	9,4	751	13,9	1122	14,3	2330	20,1
Feinmechanik	20	0,9	30	0,9	37	1,0	83	1,5	129	1,7	217	1,9
Textil, Leder, Bekleidung	1170	52,5	1585	48,7	1638	46,1	2048	37,7	2387	30,9	2705	23,3
Holz, Druck, Papier	230	10,3	360	11,1	397	11,2	652	12,0	926	12,0	1430	12,2
Nahrung	300	13,4	470	14,5	520	14,6	676	12,5	962	12,5	1427	12,2
Baugewerbe	240	10,4	325	10,0	368	10,3	530	9,8	1055	13,7	1630	14,0
Insgesamt	2240	100,0	3250	100,0	3554	100,0	5424	100,0	7718	100,0	11644	100,0

1 = Zahl der Beschäftigten in 1000; 2 = Beschäftigte in v. H.

Aus: Henning, Die Industrialisierung, S. 137 (s. Anm. zu Tab. 5)

Dokument 7

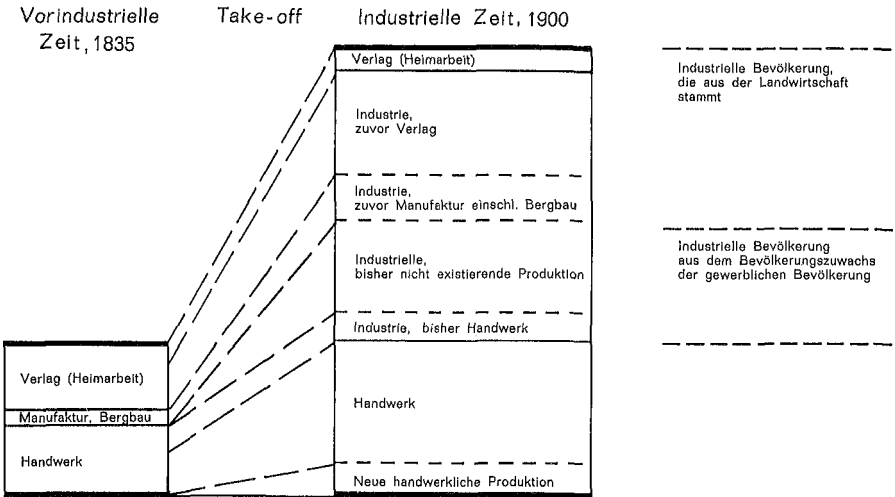
Die Unternehmensformen im sekundären Sektor 1800–1913

a) Tabelle

Jahr	Verlag		Manufaktur, Industrie, Bergbau		Handwerk		sekundärer Sektor	
	1	2	1	2	1	2	1	2
1800	0,96	9,0	0,12	1,5	1,12	10,5	2,2	21,0
1835	1,40	10,0	0,35	2,0	1,50	11,0	3,2	23,0
1850	1,50	10,0	0,60	4,0	1,70	12,0	3,8	26,0
1873	1,10	6,0	1,80	10,0	2,50	14,0	5,4	30,0
1900	0,50	2,0	5,70	22,0	3,30	13,0	9,5	37,0
1913	0,50	2,0	7,20	23,0	4,00	13,0	11,7	38,0

1 = Beschäftigte in Millionen; 2 = Beschäftigte in v. H. aller in allen drei Sektoren der Volkswirtschaft Beschäftigten

b) Graphik



Aus: Henning, Die Industrialisierung, S. 130, 127

Dokument 8

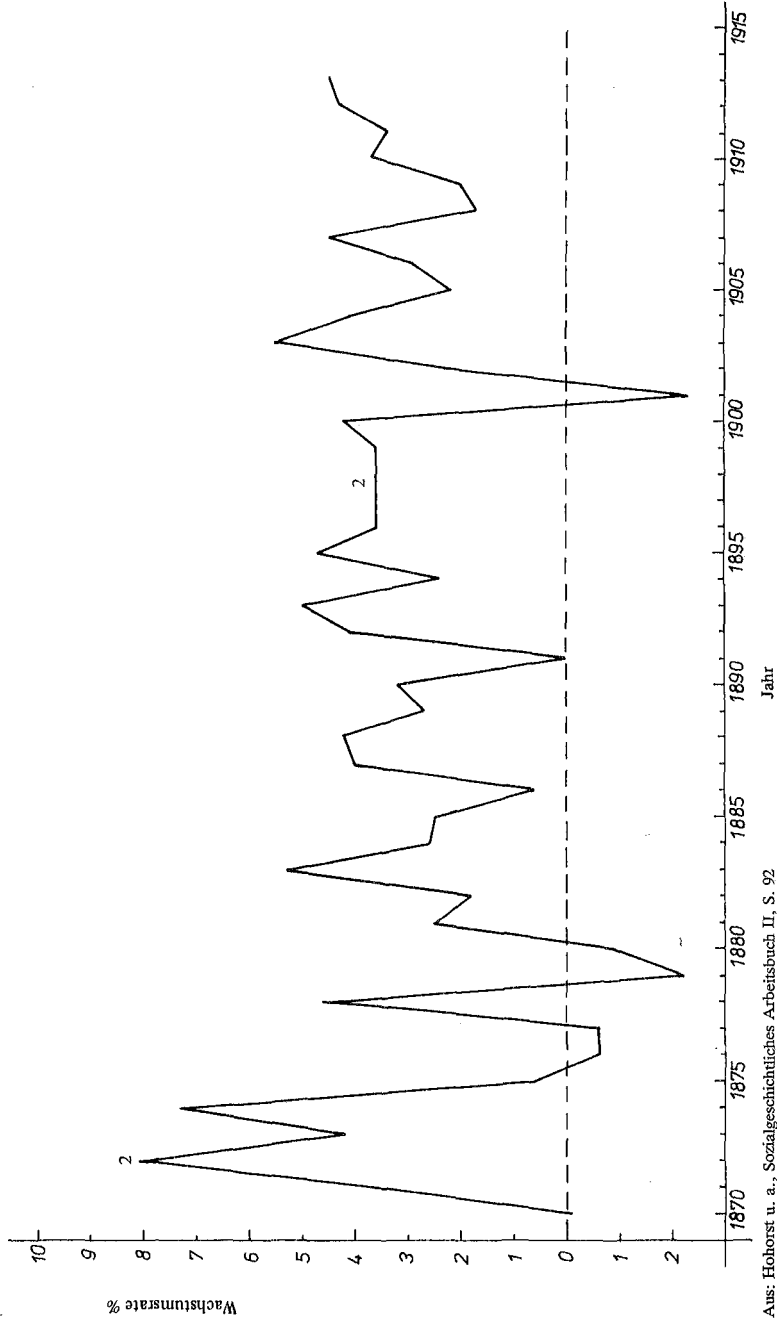
Das Nettosozialprodukt 1800–1914, geschätzt in Preisen von 1913

Jahr	Insgesamt (in Mrd. Mark)	pro Kopf der Bevölkerung (in Mark)
1800	5,7	250
1825	7,3	260
1850	9,4	265
1875	17,7	427
1900	33,2	593
1914	49,0	728

Aus: Henning, Die Industrialisierung, S. 25

Dokument 9

Die jährliche Wachstumsrate des Sozialprodukts 1870–1914
(in Preisen von 1913)



Dokument 10

Die „arbeitenden Classen“ (ohne Kleinbauern und Bauern) in Preußen 1816–1861¹

1 Handwerks- meister		2 Handwerks- gehilfen		3 Handwerk insgesamt		4 Durchschn. Betriebs- größe		5 Fabrik- arbeiter		6 Berg- und Salinen- arbeiter		7 Tagelöhner und Handarbeiter		8 Gesinde (Knechte, Mägde . . .)		9 Bevölke- rung	
in	1816	in	1816	in	1816	in	1816	in	1816	in	1816	in	1816	in	1816	in	1816
1000	= 100	1000	= 100	1000	= 100	Handwerk	in	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000	1000
1816	259	100	146	100	404	100	1,6	44	100	15	100	880	100	1082	100	10349	100
1825	315	122	187	128	502	124	1,6									12257	118
1837	375	145	245	168	620	153	1,7			35	233			1111	103	14098	136
1846	457	176	385	264	842	208	1,8	272	618	54	360	1470	167	1270	117	16113	156
1855	548	212	454	311	1002	248	1,8	368	836	100	667	1531	174	1426	132	17203	166
1861	535	207	559	383	1093	271	2,0	414	948	117	780	2229	253	1470	136	18491	179

¹ Insbesondere die Zahlen für Fabrikarbeiter, Tagelöhner und Handarbeiter sowie Gesinde sind problematisch und wahrscheinlich sehr ungenau, weil die Abgrenzung der Kategorien voneinander nicht eindeutig und klar ist, über die Zeit hinweg variierte und die Erhebungsmethoden fehlerhaft waren und wechselten. Aber die ungefähre Größenordnung dürfte richtig angegeben sein. „Fabrikarbeiter“ ist im modernen Sinn gemeint, „Tagelöhner und Handarbeiter“ umschließt Erwerbstätige in Landwirtschaft und Gewerbe. Lehrlinge scheinen jedenfalls teilweise bei den Gesellen mitgezählt worden zu sein.

Aus: Für die Spalten 1–4: Schmoller, G., Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert (Halle 1870), Neudr. Hildesheim 1975, S. 65, 71, und für die Spalten 5–8: Jahrbuch des Preussischen Staates, Bd. 2, 1867, S. 231ff.

Dokument 11

Erwerbstätige (männliche und weibliche) nach ihrer Stellung im Beruf 1882–1970

Stichtag bzw. Monat	Erwerbs- personen insgesamt	Stellung im Beruf als							
		Selbständige		Mithelfende Familien- angehörige		Beamte und Angestellte		Arbeiter	
		1 000	%	1 000	%	1 000	%	1 000	%
		Reichsgebiet							
5. 6. 1882	18 957	5 299	28,0	1 935	10,2	1 147	6,1	10 576	55,8
14. 6. 1895	22 110	5 576	25,2	2 070	9,4	1 828	8,3	12 637	57,2
12. 6. 1907	28 092	5 496	19,6	4 288	15,3	2 882	10,3	15 427	54,9
16. 6. 1925	32 009	5 288	16,5	5 437	17,0	5 525	17,3	15 759	49,2
16. 6. 1933	32 296	5 303	16,4	5 312	16,4	5 513	17,1	16 168	50,1
17. 5. 1939	35 732	4 804	13,4	5 651	15,8	7 732	21,6	17 545	49,1
		Bundesgebiet							
13. 9. 1950	23 489	3 412	14,5	3 253	13,8	4 838	20,6	11 986	51,0
Okt. 1960	26 653	3 308	12,4	2 607	9,8	7 488	28,1	13 251	49,7
April 1970	26 617	2 768	10,4	1 790	6,7	9 646	36,2	12 413	46,6

Aus: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), Bevölkerung und Wirtschaft 1872–1972, S. 142, 145

Dokument 12

Erwerbstätige nach Stellung, Sektor und Geschlecht 1882–1907¹

	Gesamtzahl der Erwerbstätigen absolut (in 1000)	davon: Selbständige (in %)	davon: Angestellte (in %)	davon: Arbeiter (in %)	Anteil weiblich an allen Erwerbstätigen (in %)
<i>1. Landwirtschaft</i>					
1882	8 236	27,7	0,8	71,4	30,8
1895	8 293	30,9	1,1	67,8	33,2
1907	9 883	25,3	0,9	73,6	46,5

	Gesamtzahl der Erwerbstätigen absolut (in 1000)	davon: Selbständige (in %)	davon: Angestellte (in %)	davon: Arbeiter (in %)	Anteil weiblich an allen Erwerbstätigen (in %)
2. Industrie, Handwerk, Bergbau					
1882	6 396	34,4	1,5	64,0	17,6
1895	8 281	24,8	3,1	71,9	18,4
1907	11 256	17,5	6,0	76,3	18,7
3. Handel und Verkehr					
1882	1 570	44,6	9,0	46,3	19,0
1895	2 339	36,0	11,1	52,7	24,8
1907	3 478	29,1	14,5	56,3	26,8

¹ Die Sektoren „Häusliche Dienste“ (1882: 1723; 1895: 1772; 1907: 1736), „Verwaltung, Militär und freie Berufe“ (1882: 1031; 1895: 1426; 1907: 1739) und „Berufslose und Rentenbezieher“ (1882: 1354; 1895: 2143; 1907: 3405) sind in dieser Tabelle nicht mit aufgeführt. Rechnet man sie dazu, so ergeben sich als Summen der Erwerbstätigen 1882: 20311; 1895: 24253; 1907: 31497 (davon weiblich: 30,7%, 31,7% und 35,8%). Die Zunahme des weiblichen Anteils resultiert größtenteils aus der besseren statistischen Erfassung der weiblichen mithelfenden Familienangehörigen in der Landwirtschaft, ist also unecht. Die mithelfenden Familienangehörigen (vor allem Landwirtschaft) sind in der obigen Tabelle zu den Arbeitern gerechnet.

Aus: Hohorst u. a., Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch II, S. 66 ff. (dort auch näher zu Begriffen und Zählweise)

Dokument 13

Industrialisierung, Kapitalismus und Fortschritt: zwei konträre Sichtweisen um 1847/48

a) Karl Marx und Friedrich Engels:

Unsere Epoche, die Epoche der Bourgeoisie, zeichnet sich . . . durchaus aus, daß sie die Klassengegensätze vereinfacht hat. Die ganze Gesellschaft spaltet sich mehr und mehr in zwei große feindliche Lager, in zwei große, einander direkt gegenüberstehende Klassen: Bourgeoisie und Proletariat [. . .]

[Durchsetzung von Kapitalismus und Bourgeoisie]

Die Bourgeoisie hat in der Geschichte eine höchst revolutionäre Rolle gespielt. Die Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, hat alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört. Sie hat die buntscheckigen Feudalbande, die den Menschen an seinen natürlichen Vorgesetzten knüpften, unbarmherzig zerrissen und kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen als das nackte Interesse, als die gefühllose „bare Zahlung“. Sie hat die heiligen Schauer der frommen Schwärmerei, der ritterlichen Begeisterung, der spießbürgerlichen Wehmut in dem eiskalten Wasser egoistischer Berechnung ertränkt. Sie hat die persönliche Würde in den Tauschwert aufgelöst und an die Stelle der zahllosen verbrieften und wohlverworbenen Freiheiten die *eine* gewissenlose Handelsfreiheit gesetzt. Sie hat, mit einem Wort, an die

Stelle der mit religiösen und politischen Illusionen verhüllten Ausbeutung die offene, unverschämte, direkte, dürre Ausbeutung gesetzt [. . .]

Die Bourgeoisie kann nicht existieren, ohne die Produktionsinstrumente, also die Produktionsverhältnisse, also sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse fortwährend zu revolutionieren. Unveränderte Beibehaltung der alten Produktionsweise war dagegen die erste Existenzbedingung aller früheren industriellen Klassen. Die fortwährende Umwälzung der Produktion, die ununterbrochene Erschütterung aller gesellschaftlichen Zustände, die ewige Unsicherheit und Bewegung zeichnet die Bourgeoisiepoche vor allen früheren aus [. . .]

Die Bourgeoisie hat das Land der Herrschaft der Stadt unterworfen. Sie hat enorme Städte geschaffen, sie hat die Zahl der städtischen Bevölkerung gegenüber der ländlichen in hohem Grade vermehrt und so einen bedeutenden Teil der Bevölkerung dem Idiotismus des Landlebens entrissen. Wie sie das Land von der Stadt, hat sie die barbarischen und halbbarbarischen Länder von den zivilisierten, die Bauernvölker von den Bourgeoisevölkern, den Orient vom Okzident abhängig gemacht.

Die Bourgeoisie hebt mehr und mehr die Zersplitterung der Produktionsmittel, des Besitzes und der Bevölkerung auf. Sie hat die Bevölkerung agglomeriert, die Produktionsmittel zentralisiert und das Eigentum in wenigen Händen konzentriert [. . .]

[Aufstieg des Proletariats]

In demselben Maße, worin sich die Bourgeoisie, d. h. das Kapital, entwickelt, in demselben Maße entwickelt sich das Proletariat, die Klasse der modernen Arbeiter, die nur so lange leben, als sie Arbeit finden, und die nur so lange Arbeit finden, als ihre Arbeit das Kapital vermehrt. Diese Arbeiter, die sich stückweis verkaufen müssen, sind eine Ware wie jeder andere Handelsartikel und daher gleichmäßig allen Wechselfällen der Konkurrenz, allen Schwankungen des Marktes ausgesetzt.

Die Arbeit der Proletarier hat durch die Ausdehnung der Maschinerie und die Teilung der Arbeit allen selbständigen Charakter und damit allen Reiz für den Arbeiter verloren. Er wird ein bloßes Zubehör der Maschine, von dem nur der einfachste, eintönigste, am leichtesten erlernbare Handgriff verlangt wird. Die Kosten, die der Arbeiter verursacht, beschränken sich daher fast nur auf die Lebensmittel, die er zu seinem Unterhalt und zur Fortpflanzung seiner Rasse bedarf. Der Preis einer Ware, also auch der Arbeit, ist aber gleich ihren Produktionskosten. In demselben Maße, in dem die Widerwärtigkeit der Arbeit wächst, nimmt daher der Lohn ab [. . .]

Je weniger die Handarbeit Geschicklichkeit und Kraftäußerung erheischt, d. h. je mehr die moderne Industrie sich entwickelt, desto mehr wird die Arbeit der Männer durch die der Weiber verdrängt. Geschlechts- und Altersunterschiede haben keine gesellschaftliche Geltung mehr für die Arbeiterklasse. Es gibt nur noch Arbeitsinstrumente, die je nach Alter und Geschlecht verschiedene Kosten machen [. . .]

[Gesellschaftliche Polarisierung und Widersprüche]

Die bisherigen kleinen Mittelstände, die kleinen Industriellen, Kaufleute und Rentiers, die Handwerker und Bauern, alle diese Klassen fallen ins Proletariat hinab, teils dadurch, daß ihr kleines Kapital für den Betrieb der großen Industrie nicht ausreicht und der Konkurrenz mit den größeren Kapitalisten erliegt, teils dadurch, daß ihre Geschicklichkeit von neuen Produktionsweisen entwertet wird. So rekrutiert sich das Proletariat aus allen Klassen der Bevölkerung [. . .]

Aber mit der Entwicklung der Industrie vermehrt sich nicht nur das Proletariat; es wird in größeren Massen zusammengedrängt, seine Kraft wächst, und es fühlt sie mehr. Die Interessen, die Lebenslagen innerhalb des Proletariats gleichen sich immer mehr aus, indem die Maschinerie mehr und mehr die Unterschiede der Arbeit verwischt und den Lohn fast überall auf ein gleich

niedriges Niveau herabdrückt. Die wachsende Konkurrenz der Bourgeois unter sich und die daraus hervorgehenden Handelskrisen machen den Lohn der Arbeiter immer schwankender; die immer rascher sich entwickelnde, unaufhörliche Verbesserung der Maschinerie macht ihre ganze Lebensstellung immer unsicherer; immer mehr nehmen die Kollisionen zwischen dem einzelnen Arbeiter und dem einzelnen Bourgeois den Charakter von Kollisionen zweier Klassen an. Die Arbeiter beginnen damit Koalitionen gegen die Bourgeois zu bilden; sie treten zusammen zur Behauptung ihres Arbeitslohns. Sie stiften selbst dauernde Assoziationen, um sich für die gelegentlichen Empörungen zu verproviantieren. Stellenweis bricht der Kampf in Emeuten aus. Von Zeit zu Zeit siegen die Arbeiter, aber nur vorübergehend. Das eigentliche Resultat ihrer Kämpfe ist nicht der unmittelbare Erfolg, sondern die immer weiter um sich greifende Vereinigung der Arbeiter [. .]

Die wesentlichste Bedingung für die Existenz und für die Herrschaft der Bourgeoisklasse ist die Anhäufung des Reichtums in den Händen von Privaten, die Bildung und Vermehrung des Kapitals; die Bedingung des Kapitals ist die Lohnarbeit. Die Lohnarbeit beruht ausschließlich auf der Konkurrenz der Arbeiter unter sich. Der Fortschritt der Industrie, dessen willenloser und widerstandsloser Träger die Bourgeoisie ist, setzt an die Stelle der Isolierung der Arbeiter durch die Konkurrenz ihre revolutionäre Vereinigung durch die Assoziation. Mit der Entwicklung der großen Industrie wird also unter den Füßen der Bourgeoisie die Grundlage selbst weggezogen, worauf sie produziert und die Produkte sich aneignet. Sie produziert vor allem ihre eigenen Totengräber. Ihr Untergang und der Sieg des Proletariats sind gleich unvermeidlich.

Aus: Drowe, Dieter und Klotzbach, Kurt (Hrsg.), Programmatische Dokumente der deutschen Sozialdemokratie. Berlin, Bonn-Bad Godesberg 1973, S. 53-64

b) *Bruno Hildebrand:*

[Positive Folgen der Industrialisierung]

Wir sind weit entfernt, [. .] in die unbedingte Vergötterung des heutigen Fabriksystems einzustimmen und leugnen zu wollen, daß dasselbe an sich die Tendenz nach Begründung einer mächtigen Kapitalherrschaft in sich trage, welche für die Dauer ohne kräftigen Widerstand den verderblichsten Druck ausüben kann. Wir sind vielmehr vollständig darin einverstanden, daß wir in einer Übergangsperiode leben, in der das Bedürfnis einer gerechteren Güterverteilung, einer Aufhebung des Mißverhältnisses zwischen Kapital- und Arbeitskraft immer dringender eine Befriedigung fordern. Wir verkennen das große soziale Problem der Gegenwart nicht, sondern halten es vielmehr für das größte, das jemals dem Menschengeschlechte zur Lösung vorgelegen hat. Aber über jenen entfernteren Wirkungen des Fabriksystems sind die nächsten unendlichen Vorteile nicht zu vergessen. Die Arbeitsteilung, die Maschinen und alle jene großen mechanischen Erfindungen und Fortschritte der Industrie, welche während der letzten 70 Jahre der englischen Geschichte in ununterbrochener Reihenfolge ins Leben getreten sind und lediglich der freien Konkurrenz ihr Dasein verdanken, haben zunächst Wirkungen gehabt, die sie als notwendiges Glied in der Kulturentwicklung der Menschheit legitimieren, und die sich durch nichts in der Welt ersetzen lassen. Sie haben die Armut der unteren Schichten der Gesellschaft nicht geschaffen oder vergrößert, sondern nur ans Tageslicht gebracht. Sie haben das Elend und das Laster ebenso wie den Reichtum, die Bildung und die sittliche und geistige Kraft der Menschen konzentriert und dadurch den vorhandenen Gegensatz zu einer sichtbaren und unleugbaren Tatsache erhoben. Sie haben die Hände des Arbeiters durch den gleichmäßigen Takt der Maschinen an angestrengte regelmäßige Tätigkeit, Ausdauer und gewissenhafte Zeitbenutzung gewöhnt und in ihm Tatkraft und Energie des Willens großgezogen. Sie haben die Arbeiter aus einem Geschäftszweige in den anderen gedrängt und durch diese Nötigung zum Gewerbewechsel ihren Blick erweitert und ihnen eine gewisse Beweglichkeit des Geistes und Selbstvertrauen verliehen. Sie haben die einzelnen isolierten Berufsgenossen in große Gemeinschaften

vereinigt und dadurch in ihnen zum ersten Male ein Selbstbewußtsein, gesellschaftliche Ansprüche und einen Trieb nach Vervollkommnung geschaffen. Selbst alle kommunistischen und sozialistischen Bestrebungen der neueren Zeit, soweit sie einen Boden in den Herzen der Arbeiterwelt haben, was sind sie anderes als ein phantastischer Ausdruck jenes an der modernen Industrie erwachten Selbstbewußtseins der Arbeiter?

[Wachsen des Selbstbewußtseins der Arbeiterschaft]

Es ist gerade die größte Errungenschaft der heutigen Zivilisation, daß sie das Mitgefühl der gebildeten Klassen an dem Geschehe der Millionen geweckt hat, die bisher in der Geschichte nur als bewußtlose Werkzeuge den bevorzugten Ständen gedient haben, gerade der größte Triumph der Kultur, daß sich endlich auch diese Millionen als bewußtvolle Glieder der menschlichen Gesellschaft zu fühlen beginnen.

Darin besteht eben die nächste weltgeschichtliche Bedeutung der Maschinen, daß sie die arbeitenden Klassen aus der Trägheit und Unwissenheit, aus dem dumpfen und gedankenlosen Hinbrüten herausgerissen und in ihnen mit dem Kraftbewußtsein, mit der Beharrlichkeit in der Arbeit und mit dem Unternehmungsgeiste auf das Streben nach einem menschlicheren und würdigeren Lose in der Geschichte erzeugt haben, daß sie den arbeitenden Klassen erst die geistigen und moralischen Eigenschaften verliehen haben, ohne welche eine gründliche und dauernde Verbesserung ihrer sozialen Lage unmöglich ist. Während der Arbeiter der Vergangenheit in einem halbtierischen Zustande träge und arbeitsscheu hinvegetierte und niemals über den nächsten Gesichtskreis hinaus seine Gedanken erweiterte, fühlt der Arbeiter der Gegenwart, der im Verkehr mit den Maschinen aufgewachsen ist, daß er mit den Fähigkeiten seines Kopfes und seines Armes auch an dem großen Baue der Geschichte mitarbeitet.

Aus: Hildebrand, Bruno, Die Nationalökonomie der Gegenwart und Zukunft (1848) und andere gesammelte Schriften. Hrsg. v. H. Gehrig, Jena: G. Fischer 1922, S. 184–186

5 Arbeitsvorschläge

1. Wodurch unterscheiden sich Verlag, Manufaktur und Fabrik? Worin bestanden deren Vor- und Nachteile für die darin beschäftigten Arbeiter?
2. Wodurch unterscheidet sich der typische Handwerksgehilfe vom typischen Lohnarbeiter?
3. Wie war das Wechselverhältnis zwischen Industrialisierung und Bevölkerungsbewegung? **[Dok. 2–4]**
4. Die große Massenarmut der 1830/40er Jahre (Pauperismus) wird von den einen als Folge des Kapitalismus erklärt, von anderen als Folge eines Bevölkerungswachstums, die erst durch die Industrialisierung gemeistert werden konnte. Wägen Sie die beiden Erklärungen gegeneinander ab!
5. Industrialisierung und Urbanisierung vollzogen sich ungefähr zur gleichen Zeit. Wie hingen diese beiden Prozesse zusammen? **[Dok. 4, 5]**
6. Vergleichen Sie die Analysen von Marx und Hildebrand. Welche erscheint Ihnen zutreffender? **[Dok. 13]**

6 Schwerpunkte

1. Unter den tiefgreifenden Wandlungen, die sich im Zuge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert in Deutschland vollzogen, waren besonders wichtig: das rapide Bevölkerungswachstum; die Verstädterung; der zunehmende Anteil von größeren Unternehmen in der Wirtschaft; die Entstehung und Vermehrung des Industrieproletariats, gegen Ende des Jahrhunderts auch der Angestelltenschaft; die Durchsetzung kapitalistischer Wirtschaftsreformen.
2. Es lassen sich drei Haupttriebkkräfte des ökonomischen und sozialen Wandels ausmachen: Das Bevölkerungswachstum, das in den vierziger Jahren zu verbreiteter Not und Unterbeschäftigung führte, seit den 1860er Jahren aber von der Industriewirtschaft absorbiert werden konnte; der Kapitalismus, der in der Form des Industriekapitalismus zum herrschenden Strukturprinzip des Zeitalters wurde; der monarchisch-bürokratische Staat, der die wirtschaftliche und soziale Modernisierung auch gegen den Willen der Betroffenen vorantrieb.
3. Die Industrialisierung, die in Deutschland in den 1830/40er Jahren zögernd begann, bedeutete einen in der vor-industriellen Zeit unvorstellbaren gigantischen Wachstumsprozeß, der den allgemeinen Lebensstandard langfristig deutlich an hob. Die regionalen Entwicklungsunterschiede waren allerdings beträchtlich.
4. Die Land-Stadt-Wanderung großer Bevölkerungsteile veränderte deren Lebensstil tiefgreifend; dies gilt vor allem von den Wohnverhältnissen, der Rolle der Familie, den Kommunikationsmöglichkeiten und Sozialbeziehungen.
5. Die kapitalistische Produktionsweise mit ihrer tendenziellen Trennung von Arbeit und Kapital ließ eine Klassengesellschaft entstehen. Obwohl diesem Prozeß mancherlei entgegenwirkte (u. a. die konfessionelle und nationale Zugehörigkeit, das Stadt-Landgefälle, die innere Vielgestaltigkeit der Arbeiterschaft wie des Bürgertums, soziale Reformen), schritt er vor allem seit den 1840er Jahren allmählich voran. Es bildete sich trotz klassenübergreifender Gemeinsamkeiten eine tiefe Kluft zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Lebenswelt, die von den meisten Betroffenen deutlich empfunden wurde.

7 Literatur

Quellen- und Materialsammlungen, Arbeitsbücher

Fischer, Wolfram, u. a.: Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch I. Materialien zur Statistik des Deutschen Bundes 1815–1870, München 1982 (*wichtige Statistiken zur Bevölkerung, Wirtschaft, sozialem Wandel und zum Verhältnis von Wirtschaft, Gesellschaft und Staat; ausführliche Erläuterungen und Bibliographie*)

Hohorst, G., u. a.: Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch II. Materialien zur Statistik des Kaiserreichs 1870–1914, München 1978² (*Anschlußband zum vorherigen*)

Kocka, J., u. B. Mütter: *Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung. Quellen- und Arbeitsbuch für die Sekundarstufe II*, München 1980 (*Quellen, Einführungen, fachdidaktische Aufbereitung, Unterrichtsfragen, Bibliographie, Glossar*)

Pöls, W.: *Deutsche Sozialgeschichte. Dokumente und Skizzen, Bd. I: 1815–1870*, München 1976²

Ritter, G. A., u. Kocka, J.: *Deutsche Sozialgeschichte. Dokumente und Skizzen, Bd. II: 1870–1914*, München 1982³ (*beide Bände enthalten Texte zur Gesellschaftsgeschichte der Zeit, Industrialisierung, Urbanisierung, Arbeitsverhältnisse, sozialen Gruppen, sozialen Konflikten, mit Einleitungen und weiterführender Literatur*)

Schraepfer, E.: *Quellen zur Geschichte der sozialen Frage in Deutschland. 2 Bde.*, Göttingen 1964² (*über den Zeitraum 1800–1870 u. 1871 bis zur Gegenwart*)

Wichtige Darstellungen:

Aubin, H., u. Zorn, W., (Hrsg.): *Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Bd. 1: *Von der Frühzeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*; Bd. 2: *Das 19. und 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1971/1975 (*Standardwerk; faßt damaligen Wissensstand in gewichtigen Artikeln zusammen*)

Braun, R., u. a. (Hrsg.): *Industrielle Revolution*, Köln 1972 (*wichtige Aufsätze zur Wirtschaftsgeschichte der Industrialisierung, international*)

Ders., u. a. (Hrsg.): *Gesellschaft in der industriellen Revolution*, Köln 1973 (*wichtige Aufsätze zur Sozialgeschichte der Industrialisierung, international*)

Cipolla, C. M. u. Borchardt, K. (Hrsg.): *Europäische Wirtschaftsgeschichte*, Bd. 4: *Die Entwicklung der industriellen Gesellschaften*, Stuttgart/New York 1977 (*gute, ausführliche Kapitel zur Industrialisierung bis 1914 in den wichtigsten europäischen Ländern mit Bibliographie und statistischem Anhang; Übersetzung der Fontana Economic History of Europe*)

Fischer, W.: *Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung*, Göttingen 1972 (*wichtige Aufsatzsammlung u. a. zur Geschichte des Handwerks, der Unterschichten und zum Verhältnis Wirtschaft – Staat*)

Henning, F.-W.: *Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Bd. 1: *Das vorindustrielle Deutschland*; Bd. 2: *Die Industrialisierung in Deutschland 1800–1914*; Bd. 3: *Das industrialisierte Deutschland 1914–1972*, Paderborn 1973–74 (*viel benutzte, brauchbare Überblicksdarstellung in Taschenbuchform*)

Ders.: *Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland*, Bd. 2: *1750–1976*, Paderborn 1978

Hoffmann, W. G., u. a.: *Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Berlin etc. 1965 (*Standardwerk der quantitativen Wirtschaftsgeschichte; unter national-ökonomischen Fragestellungen gesammelte Langzeitreihen*)

Kocka, J.: *Stand – Klasse – Organisation. Strukturen sozialer Ungleichheit in Deutschland vom späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert im Aufriß*, in: H.-U. Wehler (Hrsg.), *Klassen in der europäischen Sozialgeschichte*, Göttingen 1979 (*darin auch die Einleitung von Wehler sowie Art. zu verschiedenen europäischen Ländern; Übersichten über die sozialgeschichtliche Entwicklung unter systematischen Fragestellungen*)

Köllmann, W.: *Bevölkerung in der industriellen Revolution. Studien zur Bevölkerungsgeschichte Deutschlands*, Göttingen 1974 (*wichtige Aufsätze zur Bevölkerungsgeschichte und Urbanisierung*)

Kriedte, P., u. a.: *Industrialisierung vor der Industrialisierung. Gewerbliche Warenproduktion auf dem Land in der Formationsperiode des Kapitalismus*, Göttingen 1977 (1978 als Paperback) (*zur Debatte über Protoindustrialisierung.– s. oben S. 14*)

Mottek, H., u. a.: Wirtschaftsgeschichte Deutschlands. Bd. 2 u. 3, Berlin (Ost) 1964 u. 1974 (*brauchbare Gesamtdarstellung aus marxistischer Sicht für die Zeiträume 1789–1871 u. 1871–1945*)

Pollard, S.: Peaceful Conquest. The Industrialization of Europe 1760–1970, Oxford 1981 (*sehr gute Gesamtdarstellung, Betonung der Industrialisierung in einzelnen Regionen und in ganz Europa*)

Rosenberg, H.: Große Depression und Bismarckzeit. Wirtschaftsablauf, Gesellschaft und Politik in Mitteleuropa, Berlin 1967 (Taschenbuch Frankfurt 1976) (*wichtige sozialgeschichtliche Gesamtdarstellung unter Benutzung des Konzepts der „Großen Depression“*)

Winkler, H. A. (Hrsg.): Organisierter Kapitalismus. Voraussetzungen und Anfänge, Göttingen 1974 (*Aufsätze zu einzelnen Ländern, auch Deutschland, zum Aufstieg des Interventionsstaats und zur Umstrukturierung der Industriewirtschaft im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert*)